

VON ANFÄNGEN UND VORAUSSETZUNGEN – INGELHEIM UND DAS GEBIET VON MOSEL, RHEIN UND MAIN (8. BIS 13. JAHRHUNDERT)

Der folgende Beitrag stellt eine Synthese aus zwei Präsentationen bei den jeweiligen Fachkolloquien der Forschungsstelle Kaiserpfalz Ingelheim und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums der Jahre 2018 und 2019 dar¹. Da es schon viele inhaltlich wie methodisch vergleichbare Untersuchungen zu zahlreichen historischen Landschaften gibt, wurde für die Druckfassung ein beide Vorträge integrierender geographischer Rahmen gewählt und anstatt ausschweifender Fußnoten die fundamentalen und methodischen Grundlagen in einem anhängenden Literaturverzeichnis geboten. Darüber hinaus wird kartographischen Darstellungen der Schwerpunkt überlassen, sodass sich der Text auf wesentliche Beobachtungen anhand von Karten beschränkt. Insofern stellt der vorliegende Beitrag eine Art Hybridform zwischen historisch-geographischer Darstellung und kommentierenden Texten dar.

DIE FRAGESTELLUNG, METHODEN UND QUELLEN

Zwar ist der Zeithorizont dieser Studie »nur« auf ein halbes Jahrtausend beschränkt, der zu behandelnde Raum jedoch steht in viel größeren temporalen Zusammenhängen. Abseits der geologischen Genese sowie der Vor- und Frühgeschichte, deren Erforschung sich auf nichtschriftliche Zeugnisse – die »Überreste« – stützen muss, stehen seit der Antike und den folgenden Zeiten auch schriftliche Quellen zur Verfügung, die »Traditionen«. Ein tragfähiger, interdisziplinär ausgerichteter Ansatz zur Erforschung der Entwicklungsgeschichte historischer Räume muss daher methodisch breit aufgestellt sein. Das bedeutet vor allem, die Möglichkeiten und Beschränkungen der beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen angemessen einzuschätzen, deren Ergebnisse so zu kontextualisieren, dass sie stimmig mit den anderen zusammenpassen und dass weiterführende Fragestellungen aufgrund der gewonnenen Einsichten entwickelt werden können.

Mit anderen Worten, der im Folgenden ins Auge genommene Raum, etwas holprig als »das Gebiet von Mosel, Rhein und Main« beschrieben (was letztlich den beiden Vortragsthemen geschuldet ist), hat eine Vorgeschichte aufzuweisen sowie eine dem Zeithorizont anschließende Entwicklung bis in die politisch-geographischen Bezugsräume der Gegenwart. Grob gesagt, werden durch den von uns angewandten Forschungsansatz die historischen Landschaften dreier Bundesländer berührt (Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg), die heutige »Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main«² sowie die Umgebung von Trier. Dabei ist besonders bemerkenswert, dass sich diese »Metropolregion« nicht auf mittelalterliche Wurzeln, sondern auf heutige wirtschaftliche und soziale Gegebenheiten beruft. Mithin kann dieser Essay dazu beitragen, zeitgenössisch gewonnene Konstruktionen von Räumen historisch zu verorten.

LAGEBESTIMMUNG: DER HEUTIGE UND DER HISTORISCHE RAUM

Wir beginnen bei der Erkundung des historischen Raumes, der in dieser Untersuchung im Mittelpunkt stehen soll, in Ingelheim, nicht zuletzt deswegen, weil dieser Ort gleichsam auch das Zentrum des Raumes

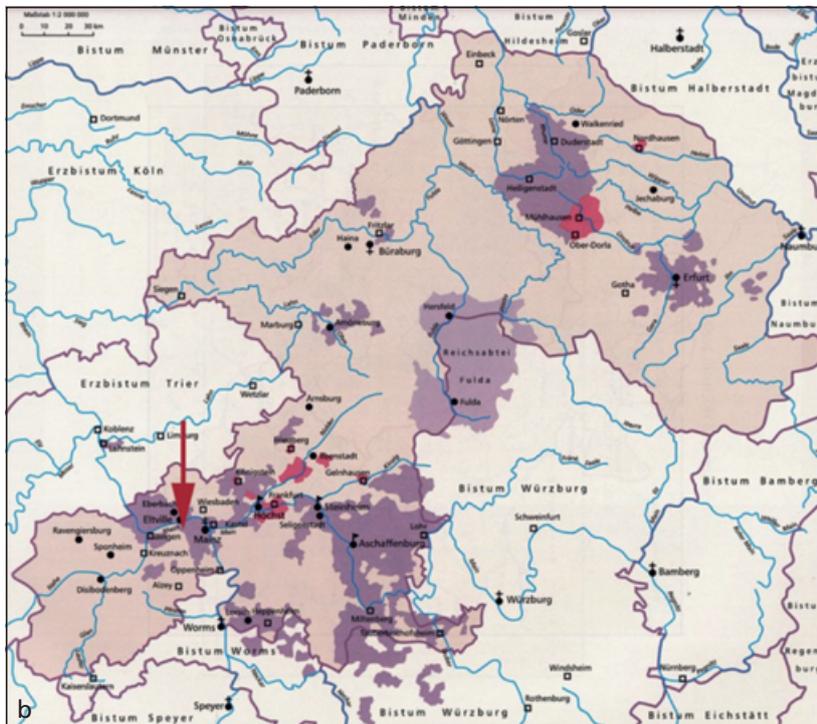
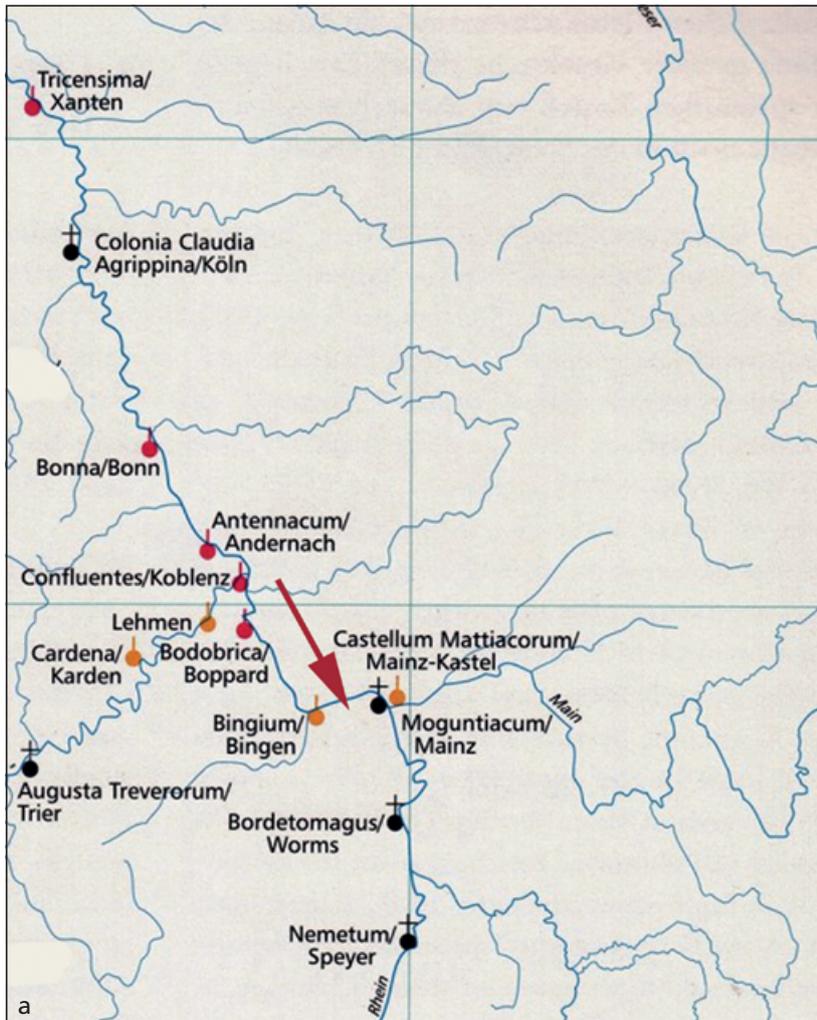


Abb. 1 Ingelheim (jeweils rote Pfeile) und sein Umland im ausgehenden 6. Jh. (a) und um 1500 (b). – (a nach Gatz 2009 [Ausschnitt]; b nach Gatz 2003).

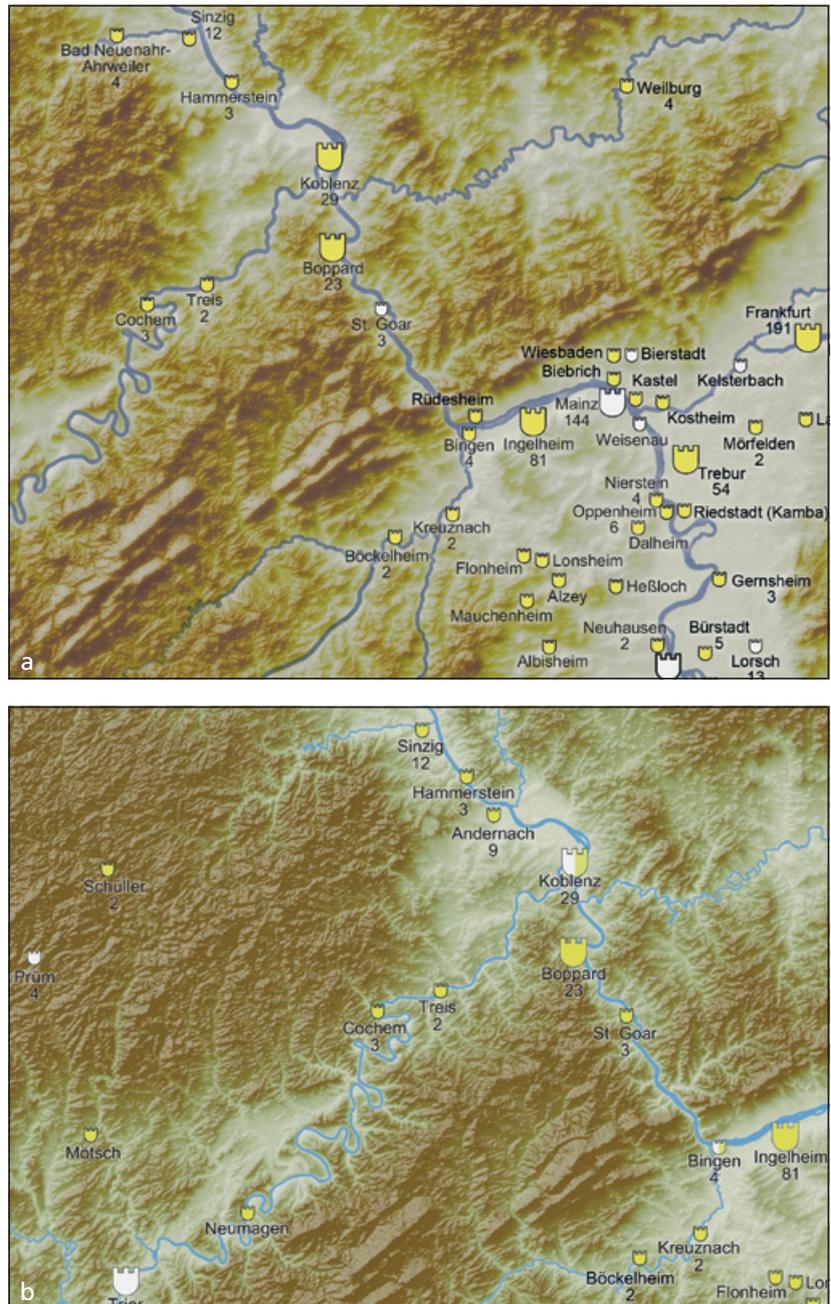


Abb. 2 Der Untersuchungsraum mit seinen Orten (a). – Detailansicht der Eifel (b). – (Kartographie U. Haarlammer, Maßwerke GbR; Kartengrundlage © OpenStreetMap/OpenDEM).

darstellt. Dem östlichen Ende des Rheingaus gegenüber auf dem südlichen Rheinufer gelegen, wenige Kilometer westlich von Mainz und am nördlichen Ende des Hochplateaus von Rheinhessen liegt Ingelheim in einer bevorzugten, schon von den Römern geschätzten Landschaft. Vergleicht man die beiden Karten (Abb. 1), so kann man sehen, wie in einem knappen Jahrtausend aus einer Randlage am Rhein eine zentrale Lage innerhalb des großen Bistums Mainz geworden ist. Beachtenswert ist vor allem die immense Ausdehnung der Bistumsfläche nach Nordosten als Ergebnis karolingischer Expansionspolitik im späten 8. und im 9. Jahrhundert. Dass Ingelheim nun nicht zuletzt wegen der Nähe zu Mainz in gewisser Weise ein Knotenpunkt der mittelalterlichen Verkehrswege geworden ist, lässt sich geographisch schon erahnen, wird aber im folgenden Beitrag näher erläutert werden.

Schauen wir auf den Raum, der im Norden mit dem Pfalzort Sinzig, im Osten mit der Königspfalz Frankfurt, im Süden mit dem Kloster Lorsch und im Westen ungefähr mit der erzbischöflichen Stadt Trier begrenzt wird. In etwa wird mit diesen Orten ein Quadrat beschrieben, in dessen Mittelpunkt Ingelheim liegt. Damit soll keinesfalls gesagt werden, dass sich alle Plätze innerhalb dieses Quadrates irgendwie auf Ingelheim beziehen müssen. Vielmehr liegt der Auswahl des Raumes die mittelalterlich königliche Infrastrukturnutzung zugrunde.

Die Karte zeigt weitestgehend den Untersuchungsraum eines bereits laufenden Projektes des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte und der Forschungsstelle Kaiserpfalz Ingelheim, das derzeit unter dem Arbeitstitel »Landschaft im Labor« fungiert und etwas weiter nach Süden ausgreift (**Abb. 2a**). Da seine Grenzen nach Westen die Eifel nicht völlig erfassen würden, bildet die zweite Karte diesen Raum mit seinen bezeugten königlichen Aufenthaltsorten ab (**Abb. 2b**).

Man erkennt auf den ersten Blick eine Art Verteilungsmuster der Orte. Hauptsächlich liegen sie im Bereich der »Rheinschiene«, den Verkehrsstrecken entlang der Mosel und des Maines sowie den Zuwegungen zum Rhein von Westen durch Hunsrück und Pfälzer Wald. Befundleer sind hingegen die einst undurchdringlichen Gelände der Mittelgebirge Hohe Eifel, Hunsrück und Taunus, Bergisches und Siegerland.

Zusammenfassend kann also ohne weitere Umschweife der Rhein als bestimmende Achse identifiziert werden. Der Strom ist auch – wenig überraschend – der ausschlaggebende Faktor für deren historische Genese.

VORAUSSETZUNGEN: DIE HISTORISCHE GENESE DES RAUMES

Römerzeit

Schon für die Römer bedeutete der hier untersuchte Raum eine Möglichkeit und gleichzeitig auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit, den Limes entlang des Höhenzuges des Taunus von der Lahn bei Bad Ems an nach Osten zu ziehen und mit einem auffälligen Bogen, der die Wetterau umschließt, nach Norden und dann hinab nach Süden bis hinunter an die Donau zu ziehen. Das hatte zur Folge, dass gut die Hälfte unseres Untersuchungsraumes durch die römische Zivilisation und Raumstruktur eine frühe Ordnung erfahren hat.

Ingelheim war in die Siedlungslandschaft zu römischer Zeit gut eingebunden (**Abb. 3**). Auch hier lässt sich bereits die an den Aufenthaltsorten der Könige getroffene Beobachtung erhärten, dass der Rhein eine zentrale Rolle spielt, ebenso wie die bereits ausgewiesenen weiteren Gebiete von höherer Siedlungsdichte entlang des Maines nördlich von Frankfurt sowie südlich von Mainz.

Die Zeit nach der römischen Herrschaft

Diese Siedlungsstruktur findet sich praktisch unvermindert wieder, wenn man die Spuren fränkischer Niederlassungen im gleichen Raum betrachtet (**Abb. 4**). In der Regel übernahmen die Franken, nachdem sie sich gegen die von Süden kommenden Alemannen und die im Nordosten siedelnden Weser-Elbe-Germanen sowie thüringische Verbände im Osten durchgesetzt hatten, die Herrschaft. Jedoch ist zu bemerken, dass jüngere archäologische Ausgrabungen den Nachweis erbracht haben, dass es entgegen der älteren Forschungsmeinung auch zum Zusammenleben im überwiegend fränkischen Siedlungsbereich gekommen ist. Beachtenswert ist vor allem aber auch, dass entlang der Lahn, also nördlich, außerhalb des römischen Gebietes, eine Siedlungskette zu erkennen ist, der im 10. Jahrhundert eine gewisse Bedeutung zukommen

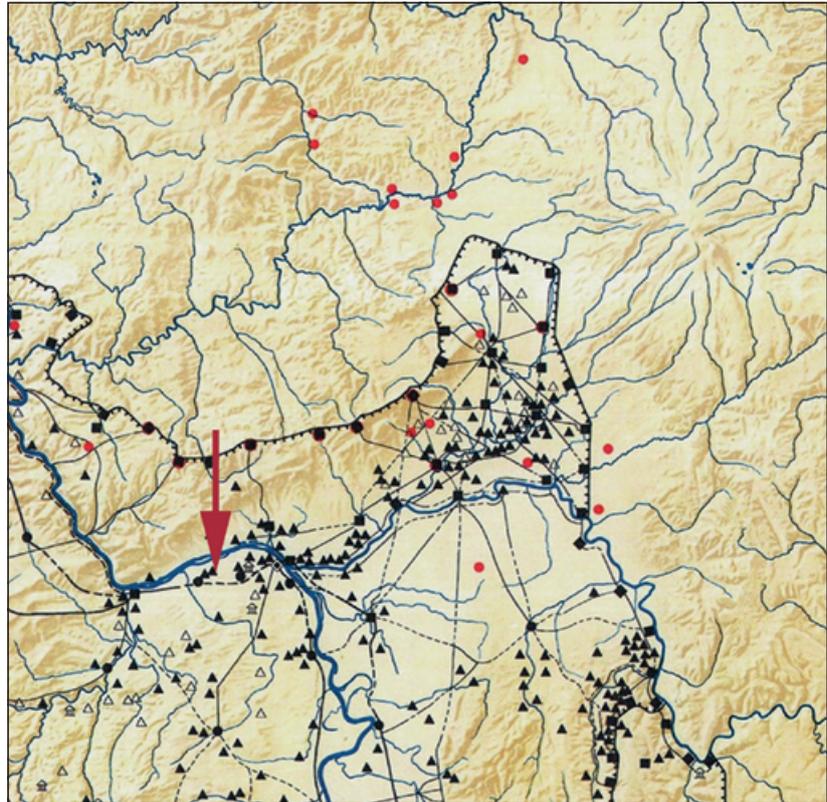


Abb. 3 Der Verlauf des Limes im Rhein-Main-Gebiet. – (Nach Geschichtlicher Atlas von Hessen 1961, Karte 6a).

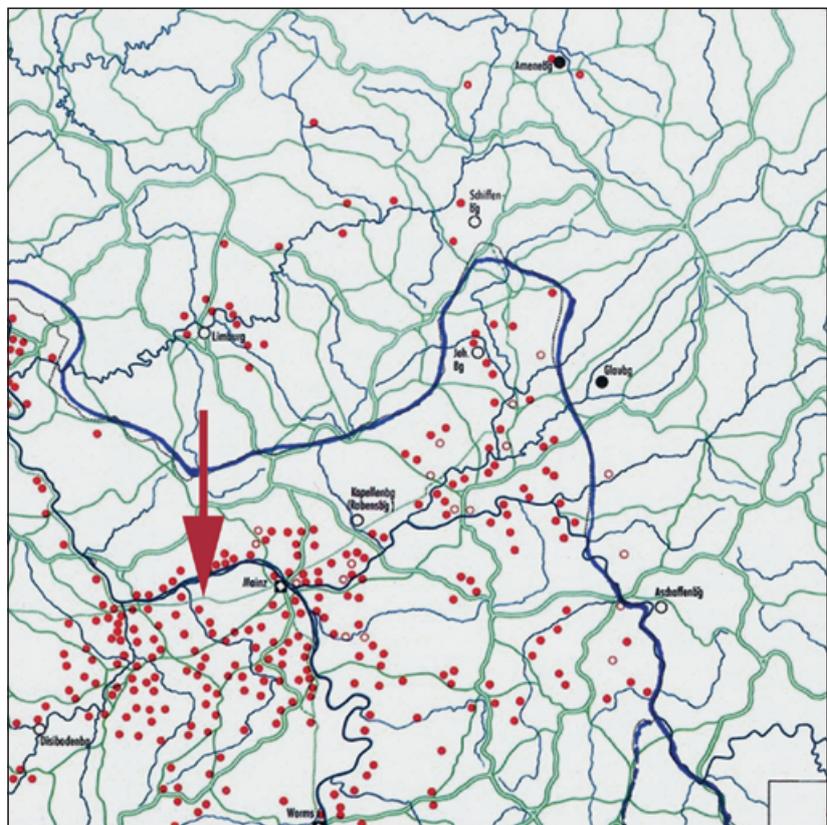


Abb. 4 Die Franken im Rhein-Main-Gebiet. – (Nach Geschichtlicher Atlas von Hessen 1961, Karte 7a).

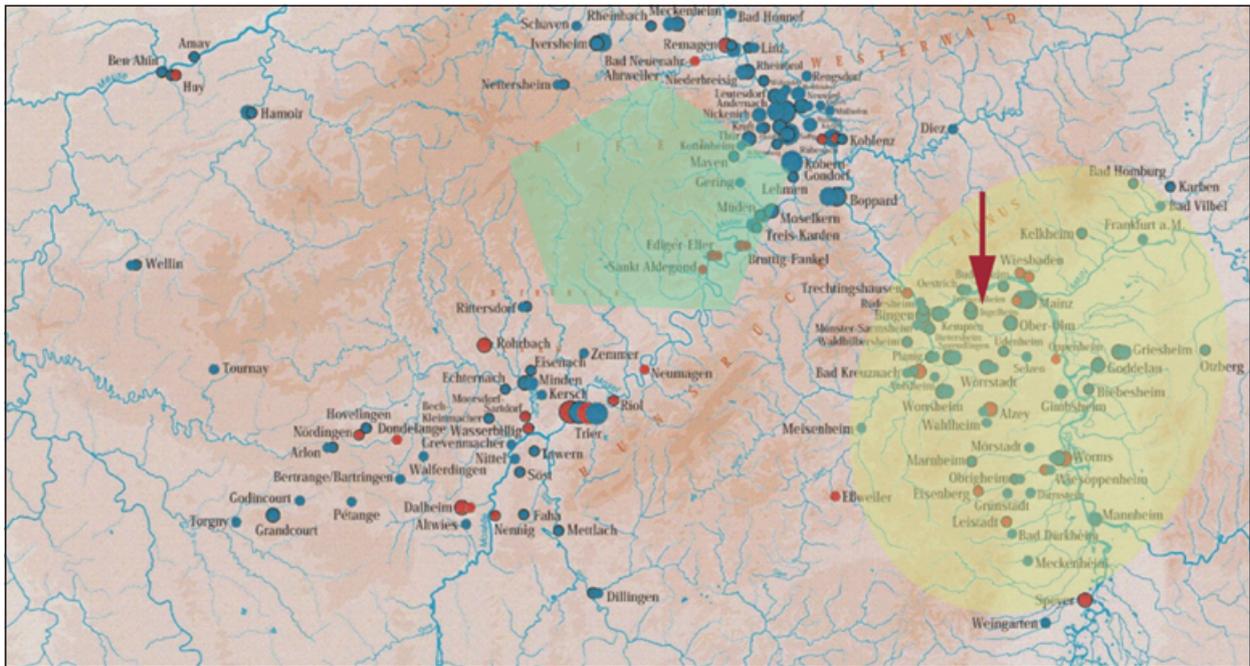


Abb. 5 Christliche Baubefunde (4.-7. Jh.). – Rhein-Main-Gebiet (gelb). – Eifel (grün). – (Nach Ristow 2014, Abb. 4).

wird, da hier das fränkische Geschlecht der Konradiner seinen geographischen Ausgangspunkt genommen hat.

Die Christianisierung des Raumes

Mit der fränkischen Besiedlung kam auch das Christentum in die Region. Die Karte zeigt die christlichen Baubefunde bis zum 7. Jahrhundert in der Darstellung von Sebastian Ristow (Abb. 5). Hervorgehoben sind die beiden Schwerpunkte der vorliegenden Untersuchung und man kann auch hier erkennen, dass sich die bereits ausgemachten Zentralregionen in den Nachweisen christlicher Kultur widerspiegeln. Dies bedeutet, dass der Raum von Anfang an durch die Franken und die Missionare christlich geprägt worden ist. Auch ist zu erkennen, dass sich die Zeugnisse christlicher Kultur mehr oder weniger innerhalb des einstmaligen römischen Territoriums befinden. Ein Ausgreifen der Missionstätigkeit nach Norden aus Ingelheimer Sicht setzt erst später ab dem 8. Jahrhundert unter den Karolingern ein. Die Gegenden zwischen Koblenz und Köln sowie Bingen und Mainz erweisen sich als Schwerpunkte der Christianisierung – so entsteht erneut das Bild vom Rhein als nasse Grenze.

Darüber hinaus ist anzunehmen, dass doch wesentlich mehr Hinweise auf frühen christlichen Glauben noch im Boden verborgen sind, weil selbstverständlich nicht flächendeckend und überall gegraben werden kann. Aber auch ohne dass alles ergraben worden wäre: Die bekannten Baubefunde zeigen deutlich die Diskrepanz zwischen dem einstmaligen römischen Reich und den Gebieten ostwärts des Limes.

Die folgende Karte unterstreicht diesen Eindruck auf mitteleuropäischer Ebene (Abb. 6). Eindeutig lässt sich der Rhein gewissermaßen als Kulturgrenze erkennen. Denn ein Blick auf die Karte der spätantik-frühmittelalterlichen Großbauten zeigt sehr deutlich, dass der Limes die Ausbreitungsgrenze solcher Anlagen nach Osten hin markiert.

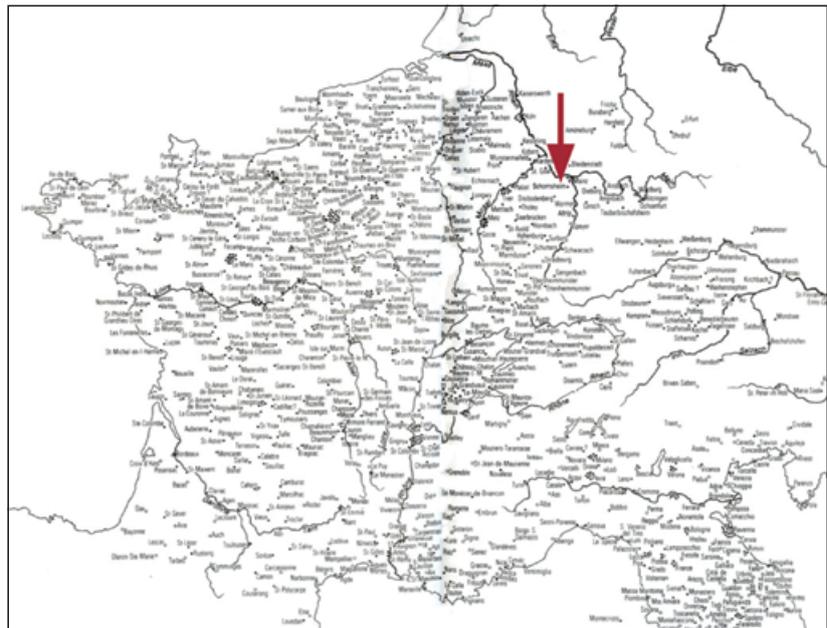


Abb. 6 Großbauten in West- und Mitteleuropa bis 768. – (Karte A. Mann / W. Koch).

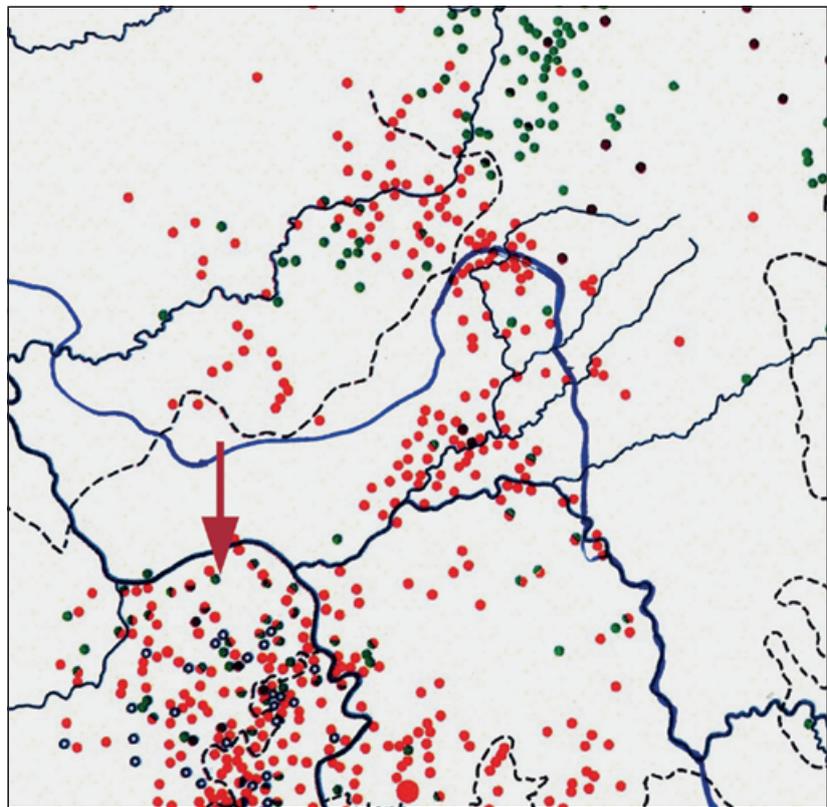


Abb. 7 Der Besitz karolingerzeitlicher Klöster im Rhein-Main-Gebiet. – (Nach Geschichtlicher Atlas von Hessen 1961, Karte 9).

Frühe Raumordnungen: Karolingerzeit

Nun ist es mit Siedlungspunkten freilich nicht getan, die Erforschung räumlicher Strukturen beruht nicht zuletzt auch auf der Auswertung von Besitzverhältnissen (**Abb. 7**). Wegen der früh einsetzenden Christianisierung des Raumes dies- und jenseits des Limes sei dabei mit dem Kirchengut der Karolingerzeit begonnen.

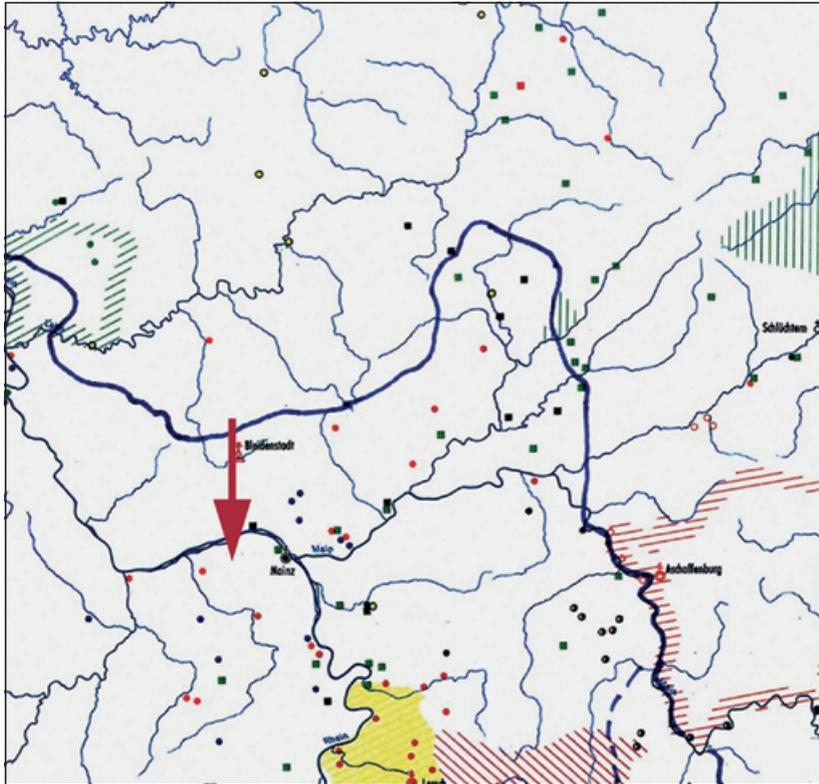


Abb. 8 Das Reichskirchengut bis 1024 im Rhein-Main-Gebiet. – (Nach Geschichtlicher Atlas von Hessen 1961, Karte 10a).

Wie man sehen kann, spielt die römische Grenze keine signifikante Rolle mehr, was bedeutet, dass im Zuge der Mission unmittelbar akquiriertes Land den kirchlichen Gemeinschaften zum Nutzen übergeben worden ist, um die raumbundenen Herrschaftsverhältnisse zu festigen. Schließlich war der König der Verteidiger der Kirchen und Klöster, weswegen diese sich auf die Sicherung ihrer Güter im Wortsinne mit Recht verlassen konnten.

Raumordnungen im ottonischen Reich

Die Schnittstelle zwischen Reich und Kirche stellt das sog. Reichskirchensystem dar (**Abb. 8**). Die Reichsklöster unterstanden unmittelbar, ohne kirchliche oder weltliche Zwischengewalt dem ottonisch-salischen Königtum. In unserem Raum sind das allen voran Lorsch, Fulda und Hersfeld – abgesehen natürlich von den (Erz-)Bischofssitzen von Trier und Mainz sowie Worms und Speyer.

Auffallend und den allgemeinen Vorstellungen widersprechend ist der offensichtliche Unterschied zwischen der Ausstattung der karolingerzeitlichen Kirchen und des Reichskirchenbesitzes auf beiden Seiten des Limes bis zum Ende der Ottonenzeit. Mit diesem eigentümlichen Befund korrespondiert die Verteilung des königlichen Reichsgutes in demselben Zeitraum (**Abb. 9**).

Raumordnungen der Salierzeit

Zwar ist auf dem einst römischen Territorium das Reichsgut deutlich dichter verteilt, was an dem Übergang der römischen Siedlungen in den Fiskus der Franken gelegen hat, aber in den hier mehr interessierenden

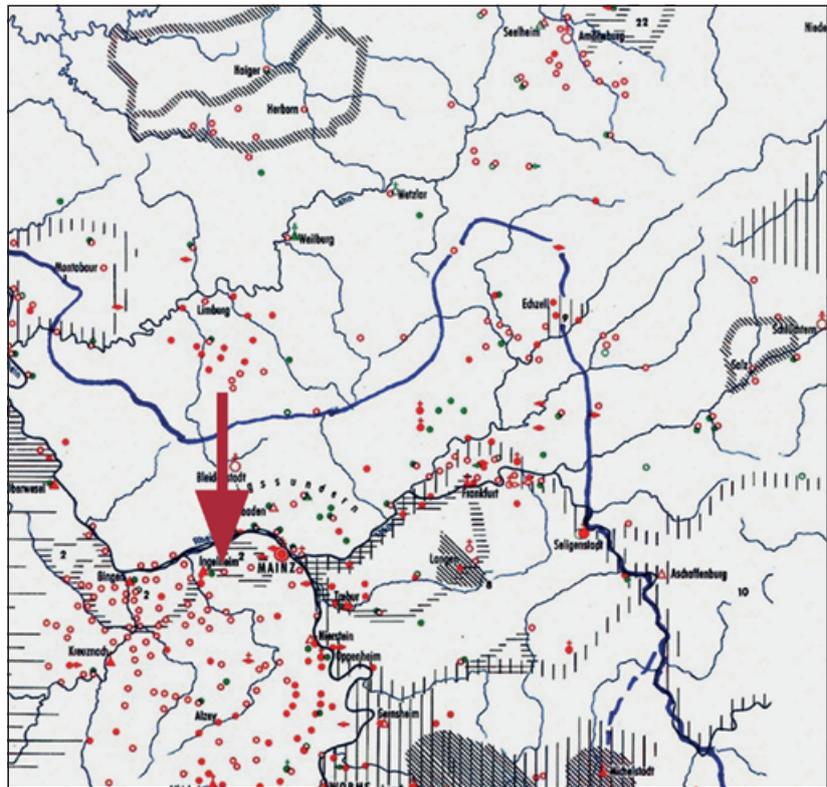


Abb. 9 Das Reichsgut bis 1024 im Rhein-Main-Gebiet. – (Nach Geschichtlicher Atlas von Hessen 1961, Karte 11a).

außerrömischen Landen sind sowohl der unmittelbare Reichs- als auch der Reichskirchenbesitz auffallend gering verteilt (**Abb. 10**). Dies gilt auch im Vergleich zu den Klöstern und Konventen in derselben Region. Würde man diesen Befund jedoch zum Maßstab erklären, dann würde auch die Eifel als »unrömisch« einzustufen sein. Dass diese Einschätzung weit gefehlt wäre, braucht hier nicht weiter erläutert zu werden. Mithin greifen offensichtlich andere Kriterien. Doch sich diesen zu nähern, erscheint angesichts der soeben vollzogenen – statisch angelegten – Raumanalyse nicht der geeignete (figürliche) Weg zu sein. Schauen wir also buchstäblich auf »Wege« und betrachten die dynamische Entwicklung der königlichen Itinerare in unserem Untersuchungsraum.

RÄUME IN AKTION: DIE NUTZUNG DURCH DAS KÖNIGTUM

Als »Itinerar« bezeichnet die Forschung die Auswertung der durch schriftliche Quellen überlieferten Reisewege jedweder Person. Für die mittelalterlichen Könige gilt einschränkend, dass diese Quellen recht spärlich fließen. Mehr als 10 % der während ihrer Herrschaftszeit besuchten Orte ist in der Regel nicht bekannt. Jedoch lassen sich, nicht zuletzt wegen der naturgemäßen Reisedistanz an einem Tag von durchschnittlich ca. 30km, doch Routen rekonstruieren, zumal dann, wenn man geneigt ist, anhand von Itinerarvergleichen stets wiederkehrende Etappenziele oder Routenabschnitte einzubeziehen, auch wenn die tagesaktuelle Abhängigkeit von Verkehrswegen und klimatischen Umständen evident, aber meist nicht mehr zu rekonstruieren ist.

Für die Zeit vor dem Jahr 800 kann für unseren Raum selbstverständlich keine Reisegewohnheit der fränkischen Merowinger und Karolinger konstatiert werden, da die Hälfte – der außerrömische Bereich jenseits des Limes – nicht dauerhaft unterworfen und beileibe nicht integriert war. So sind die Aufmarschregionen



Abb. 10 Das Reichsgut der Salier (a) im Untersuchungsgebiet (b). – (Nach Engel 1979, Karte 22a).

der Heere Karls des Großen die einzigen Hinweise auf die Raumnutzung (Abb. 11). Das Rhein-Main-Gebiet sowie der westliche Niederrhein stehen ins Auge, während die Eifel als Hinterland und somit als ökonomische Ressource zu erkennen sein könnte. Jedenfalls bestätigen archäologische Befunde diese Einschätzung, auch wenn explizite schriftliche Quellen fehlen.

Die Karten auf den folgenden Seiten zeigen die im zeitenübergreifenden Überblick am häufigsten genutzten Reisewege der Ottonen- und Salierzeit gemäß der noch heute gültigen Auswertung von Hans-Jürgen Rieckenberg (Abb. 12). Für die Eifel ergibt sich daraus der enttäuschende Befund, dass sie kontinuierlich umgangen zu sein scheint. Dieser Eindruck sei nun im Zusammenhang mit dem Rhein-Main-Gebiet an Einzelbeispielen aus dem 10. bis 13. Jahrhundert überprüft.

In allen folgenden Karten sind hellgelb das Rhein-Main-Gebiet und hellgrün der Eifelraum hervorgehoben. Die Reisewege werden nicht naturnah abgebildet, sondern die überlieferten Wegstationen sind durch eine Gerade miteinander verbunden. Dies verdeutlicht die Unsicherheiten bei der Rekonstruktion der tatsächlich verwendeten Strecke. Daher kommt es zu den Vogelfluglinien, die Mittelgebirge und Flüsse ungehindert überqueren.

Die vier Beispiele in den Karten der Itinere deutscher Könige des 10. bis ausgehenden 11. Jahrhunderts weisen deutliche Übereinstimmungen auf (Abb. 13-14). Man meint, kaum Unterschiede in den Reisegewohnheiten zwischen den Ottonen, Saliern und Staufern erkennen zu können.

Die »Rheinschiene« wird durchgängig benutzt, das Rhein-Main-Gebiet ist stets eine Drehscheibe gewesen und der Eifelraum wird im günstigsten Fall durchquert (Vogelfluglinien im obigen Sinne kreuzen den Raum). Diese anscheinend traditionelle Nutzung des Raumes für zwei Jahrhunderte überdauerte allerdings nicht die Zeitspanne des gesamten Mittelalters (Abb. 14b).

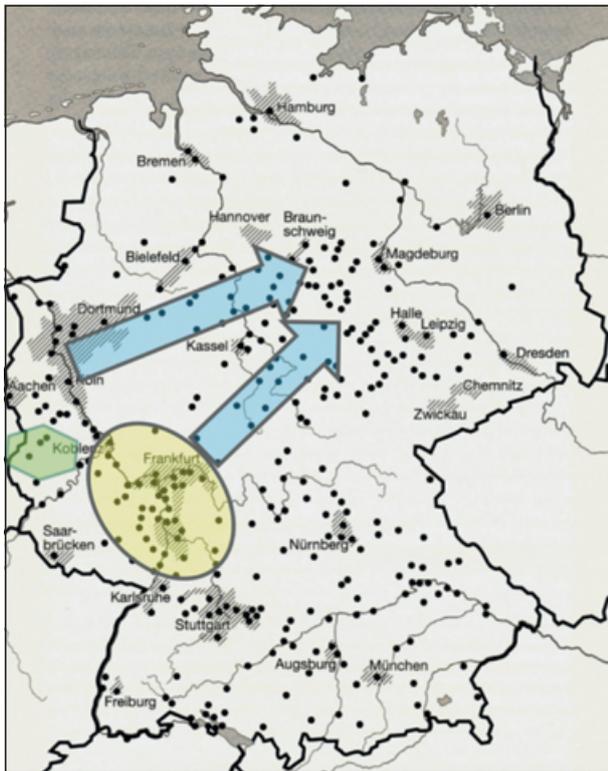


Abb. 11 Die Sachsenkriege Karls des Großen. – (Kartographie A. Hermes).

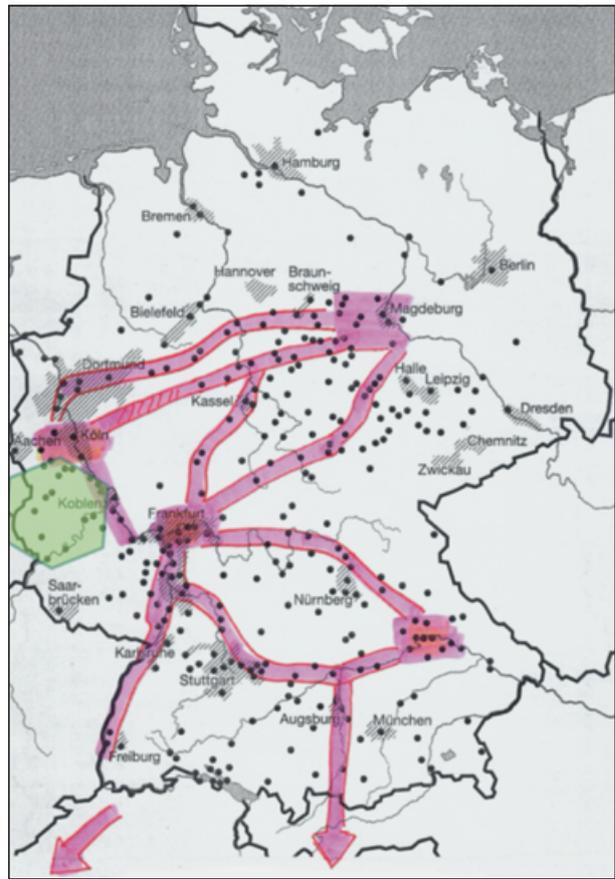


Abb. 12 Die Reisewege der ostfränkisch-deutschen Könige. – (Nach Rieckenberg 1942; Kartographie C. Ehlers / A. Hermes).

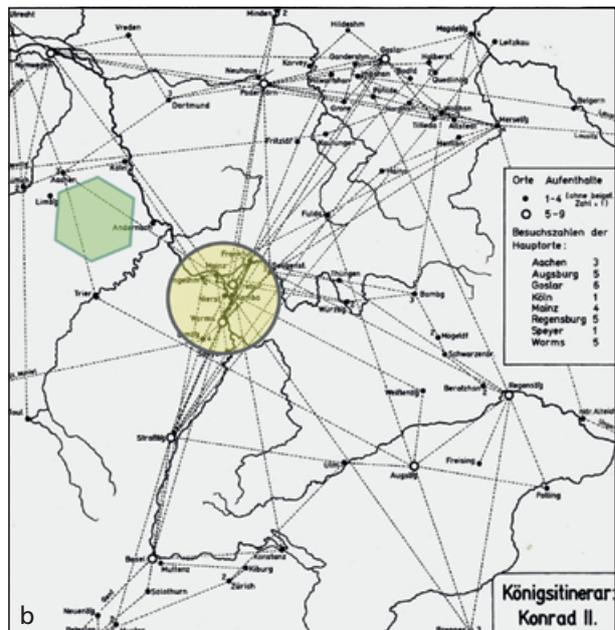
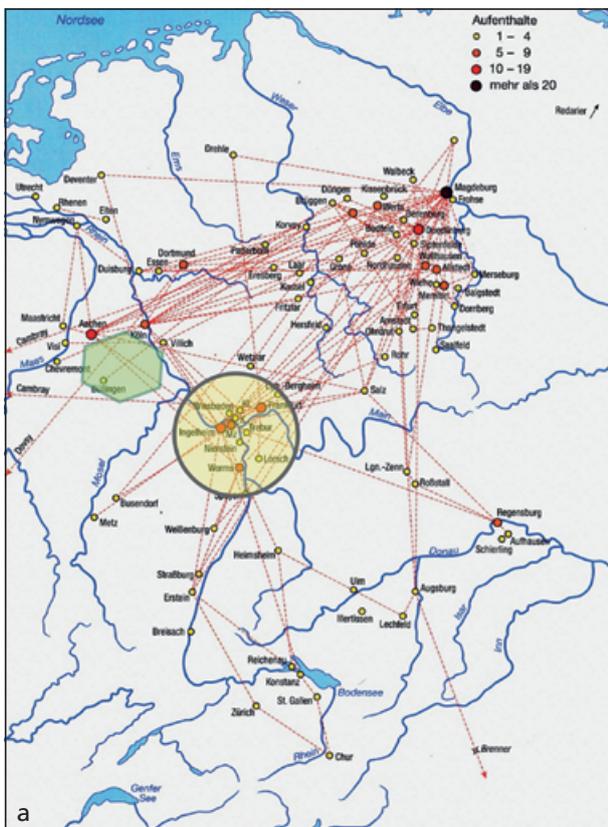


Abb. 13 Itinerarbeispiele 1: a Otto I. (936-973). – b Konrad II. (1024-1039). – (a Kartographie A. Hermes; b nach Mayer 1963).



Abb. 14 Itinerarbeispiele 2: a Heinrich IV. (1056-1106). – b Friedrich I. (1152-1190). – (Kartographie A. Hermes; a nach Mayer 1963; b nach Kölzer 2002, 47).

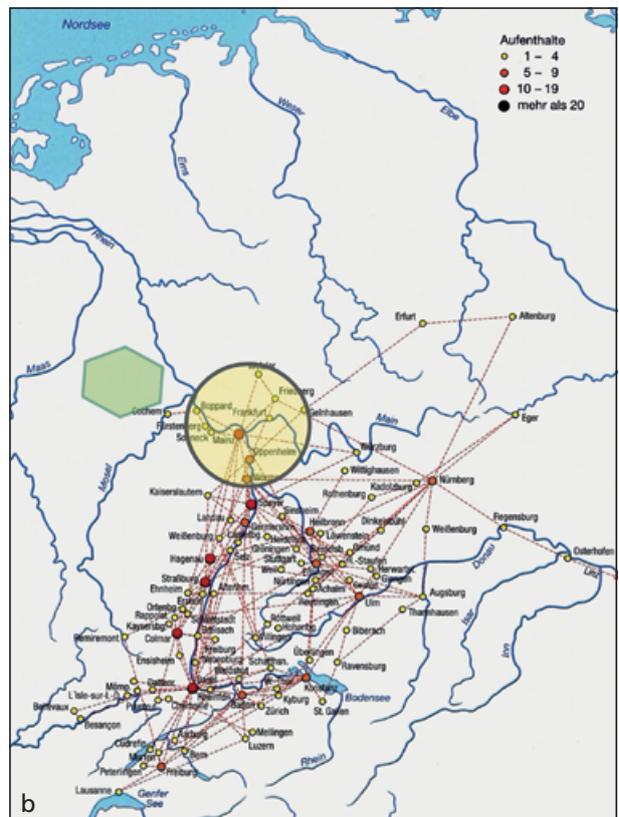
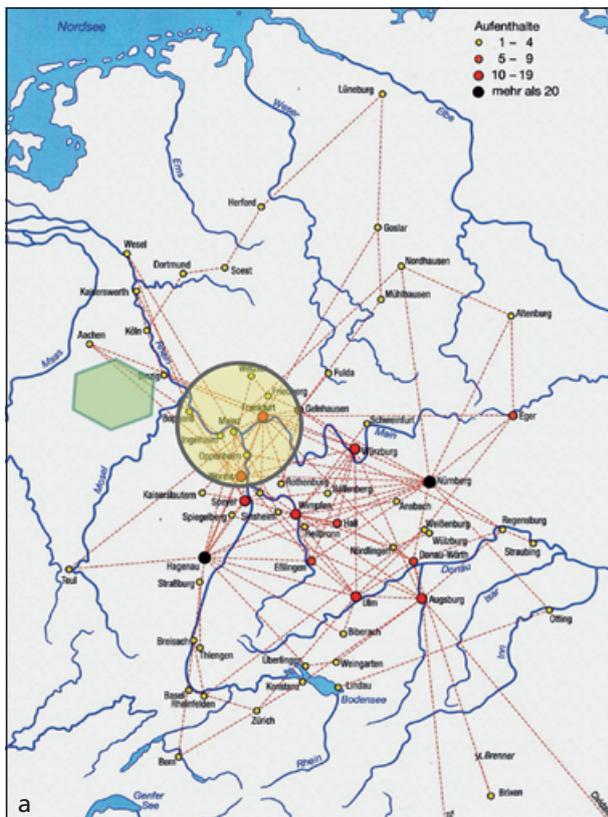


Abb. 15 Itinerarbeispiele 3: a Heinrich (VII.) (1220-1235). – b Rudolf I. (1273-1291). – (Kartographie A. Hermes; nach Mayer 1963).

Schon das Itinerar Heinrichs (VII.), des von seinen antistaufischen Gegnern bedrängten Sohnes Kaiser Friedrichs II., zeigt seine schwindenden Möglichkeiten, den Norden des Reiches nördlich des Maines zu nutzen (Abb. 15a).

Nach dem Interregnum (1250-1273), der Phase der unklaren Königsherrschaft im deutschen Reich und der Phase ohne einen deutschen König als römischen Kaiser, ist die ottonisch bis staufische Art der Nutzung des Raumes im nordalpinen Reiches (Abb. 13-14) endgültig beendet. Das Itinerar Rudolfs von Habsburg, der wieder die deutsche Königsherrschaft auf seine Person zentrieren konnte, zeigt den bemerkenswerten Befund, dass sich seine Reisewege auf seine Stammlande konzentrierten (Abb. 15b). Der Main wird von nun an zu einer dauerhaften Grenze der königlichen Raumnutzung, denn auch die konkurrierenden Wittelsbacher beschränkten sich auf ihre – bayerisch-süddeutschen – Zentrallandschaften.

Es wird somit ab dem 13. Jahrhundert eine Entwicklung der Raumnutzung erkennbar, die gerade noch Frankfurt in der Rhein-Main-Region einschließt, nicht zuletzt wegen seiner Funktion als Ort der Königswahl. Die Eifel, in der sich die lokalen Mächte ihre Räume zu sichern versuchen, allen voran die Erzbischöfe von Trier und ortsgebundene Adelfamilien, wird aber völlig ausgespart.

ZUSAMMENFASSUNG: EIN RAUM, VIELE GESCHICHTEN UND EINE ZUKUNFT

Auch die Zusammenfassung ist rein auf die Betrachtung der Karten und nicht auf vertiefende Einzelstudien beschränkt. Zwei Fragen sollen dabei im Fokus stehen: Was kann anhand der Itinerare über die Tätigkeit des Königshofes ausgesagt werden und welche Rückschlüsse können auf Räume und Regionen gezogen werden?

Anhand der zahlreichen Karten, die in diesem Beitrag gezeigt worden sind, konnte ein Zusammenhang zwischen der historischen Genese von Räumen, den geologischen Bedingungen derselben sowie der Nutzung durch den Menschen deutlich gemacht werden. Dies ist freilich keine bahnbrechende Erkenntnis, sondern steht im Zusammenhang mit seit langem betriebener, raumbezogener Forschung. Versteht man das nordalpine ostfränkisch-deutsche Reich als Makroraum, in dem sich die jeweiligen Herrscher während ihrer Regierungszeit bewegen, so kann man feststellen, dass es Regionen gibt, die stets von den Itineraren berührt werden, und andere, die weniger »wichtig« erscheinen. Allerdings bedeutet dieser Eindruck mitnichten, dass die Königsherrschaft hier nicht durchgesetzt worden wäre. Es ist zu unterscheiden zwischen der Reisetätigkeit und der tatsächlichen Reichweite königlicher Herrschaft.

Bemerkenswert ist jedoch der Rückzug der deutschen Könige aus der Nordhälfte ihres Reiches im Laufe des Hoch- und Spätmittelalters. Dies ist ein deutliches Zeichen für die räumliche Verdichtung und den Zusammenhang von Hausmacht und veränderter Herrschaftspraxis, denn parallel zu dieser Entwicklung werden die Instrumente verbessert, die dem König die Herrschaft auch über entfernte Gebiete ermöglichen. Selbstverständlich bedeutet das aber auch eine Stärkung der lokalen Zwischengewalten der weltlichen oder kirchlichen Sphäre der Macht.

Nicht nur politische Faktoren prägten die Reisewege der mittelalterlichen Könige. Die Zugänglichkeit von Räumen konnte auch durch deren Geomorphologie erschwert werden. Zunächst wäre der Ansicht zu widersprechen, dass die überlieferten Wegstationen alleine ausreichen würden, um ein komplettes Itinerar zu rekonstruieren. Vielmehr sind es doch nur herrschaftliche Handlungen, deren Überlieferung die Rekonstruktionen der Reiserouten ermöglicht. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn man Gebiete wie den Harz, die Mittelgebirge oder den Alpenrand betrachtet. Anscheinend wurden diese schwer zugänglichen Landschaften weniger angesteuert. Jedoch berichten die Quellen von Jagdausflügen gerade in solche Gebiete, bei denen der König sicherlich nicht seinen Verwaltungsapparat mitführte und Urkunden ausstellte.

Insofern bedingt die Infrastruktur die Tätigkeit des Hofes, das Terrain der Eifel beispielsweise bot eben nicht die Möglichkeiten, die der komplette Königshof, immerhin zwischen dreihundert und dreitausend Personen mit Tieren und Wagen *et cetera*, benötigte, um seine volle Einsatzfähigkeit aufrechtzuerhalten. Man mag also Durchquerungen annehmen, bei denen König und Hof sich trennten. Insbesondere die Jagdaufenthalte³ dürfen nicht außer Acht gelassen werden.

Dies leitet über zu dem zweiten Aspekt, der Frage nach den »Funktionalen Räumen«. Die ökonomische Bedeutung der Eifel oder der Rheinlande ist unbestritten, im Falle der politischen Relevanz scheint das langfristige Itinerar gegen eine hohe Bedeutung der Eifel zu sprechen. Es wäre nichtsdestotrotz ein Trugschluss, von Reisegewohnheiten auf Relevanzen zu schließen – ebenso übrigens, wie auf fehlende Infrastruktur. Gerade dafür ist die Eifel mit ihrer römischen Erschließung ein gut geeignetes Beispiel. Insofern dürfte nicht von einer »Randlage« gesprochen werden, sondern von einem funktionalen Raum, vergleichbar mit dem inneren Harz, dessen wirtschaftlich hohe Bedeutung sich eben nicht in der königlichen Reiseplanung niederschlägt, sondern anhand anderer Kriterien, wie sie im vorliegenden Band dargelegt werden, deutlich erkennbar wird. Monokausale Erklärungen greifen meist zu kurz.

Anmerkungen

- 1) »Von Anfängen und Voraussetzungen. Ingelheim und das Mittelrheingebiet vor dem Jahr 800«. In: Siedlungsräume – Wirtschaftsregionen – Machtzentren (Ingelheim 12.-13.11.2018). – »Die königliche Infrastruktur im Eifelraum bis zum Hochmittelalter«. In: Wirtschaftsaspekte in Spätantike und Frühmittelalter (Mayen 28.-29.11.2019).
- 2) <https://www.region-frankfurt.de/Unsere-Themen-Leistungen/Metropolregion> (26.11.2021).
- 3) Vgl. zuletzt zu diesem beliebten Thema der Pfalzenforschung: Freund 2019, 299-302. 307-308.

Literatur

- Engel 1979: Bayerischer Schulbuch-Verlag (Hrsg.), Großer Historischer Weltatlas. 2: Mittelalter, bearbeitet von J. Engel (München 1979).
- Freund 2019: S. Freund, »Jagdpaläzen« im Harz? Anmerkungen zur königlichen Jagd im (Früh-)Mittelalter und zur Typologisierung der Königspaläzen. In: M. Freudenreich / P. Fütterer / A. Swieder (Hrsg.), WegBegleiter. Interdisziplinäre Beiträge zur Altwege- und Burgenforschung. Festschrift für Bernd W. Bahn zu seinem 80. Geburtstag (Langenweißbach 2019) 299-312.
- Gatz 2003: E. Gatz (Hrsg.), Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation. Ein historisches Lexikon (Freiburg i. Br. 2003).
- 2009: E. Gatz (Hrsg.), Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart. Heiliges Römisches Reich. Deutschsprachige Länder (Regensburg 2009).
- Geschichtlicher Atlas von Hessen: E. E. Stengel / F. Uhlhorn (Hrsg.), Geschichtlicher Atlas von Hessen (Marburg/Lahn 1960-1984). <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/index/sn/ga> (29.11.2021).
- Kölzer 2002: Th. Kölzer, Der Hof Kaiser Barbarossas und die Reichsfürsten. In: P. Moraw (Hrsg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter. Vortr. u. Forsch. 48 (Stuttgart 2002) 3-47.
- Mayer 1963: Th. Mayer, Das deutsche Königtum und sein Wirkungsbereich. In: Th. Mayer, Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze (Lindau, Konstanz 1963) 28-44.
- Rieckenberg 1942: H.-J. Rieckenberg, Königsstraße und Königsgut in liudolfingischer und frühsalischer Zeit. Archiv Urkundenforsch. 17, 1942, 32-154.
- Ristow 2014: S. Ristow, Judentum und Christentum in Spätantike und Frühmittelalter im deutschsprachigen Raum aus archäologischer Sicht. Altertum 59, 2014, 241-262.

Weiterführende Literatur

- Bienert 2008: B. Bienert, Merowingerzeitliche Besiedlung. Archäologische Befunde in den südlichen Rheinlanden. *Gesch. Atlas Rheinlande* 4, 13 (Bonn 2008).
- Ehlers 2020a: C. Ehlers, Herrschaftsorte als Säulen der Macht. Pfalzen und die ambulante Herrschaftspraxis. In: C. Ehlers / H. Grewe (Hrsg.), *Mittelalterliche Paläste und die Reisewege der Kaiser. Neue Entdeckungen in den Orten der Macht an Rhein und Main* (Oppenheim/Rhein 2020) 27-35.
- 2020b: C. Ehlers, Orte und Reisewege. In: C. Ehlers / H. Grewe (Hrsg.), *Mittelalterliche Paläste und die Reisewege der Kaiser. Neue Entdeckungen in den Orten der Macht an Rhein und Main* (Oppenheim/Rhein 2020) 37-51.
- Grünwald/Wenzel 2012: M. Grünwald / S. Wenzel (Hrsg.), *Römische Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen*. RGZM – Tagungen 16 (Mainz 2012).
- Grunwald 2012: L. Grunwald, Heidentum und Gottglaube. Die Anfänge des Christentums an Mittelrhein und unterer Mosel aus archäologischer Sicht. In: N. Krohn / S. Ristow (Hrsg.), *Wechsel der Religionen – Religion des Wechsels*. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter. 5: Religion im archäologischen Befund (Nürnberg, 27.-28. Mai 2010). *Stud. Spätant. u. Frühmittelalter* 4 (Hamburg 2012) 149-162.
- Grunwald/Pantermehl/Schreg 2012: L. Grunwald / H. Pantermehl / R. Schreg (Hrsg.), *Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts*. RGZM – Tagungen 13 (Mainz 2012).
- Matijević 2010: K. Matijević, Römische und frühchristliche Zeugnisse im Norden Obergermaniens. *Epigraphische Studien zu unterer Mosel und östlicher Eifel*. *Pharos* 27 (Rahden/Westf. 2010).
- Müssemeier u. a. 2003: U. Müssemeier / E. Nieveler / R. M. Plum / H. Pöppelmann, *Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel*. *Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland* 15 (Köln 2003).
- Nieveler 2006: E. Nieveler, *Merowingerzeitliche Besiedlung. Archäologische Befunde in den nördlichen Rheinlanden*. *Gesch. Atlas Rheinlande Beih.* 4, 10 (Bonn 2006).
- Otten 2006: Th. Otten (Hrsg.), *Von den Göttern zu Gott. Frühes Christentum im Rheinland* [Ausstellungskat. Bonn] (Tübingen 2006).
- Ristow 2006: S. Ristow, *Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel* (Köln 2006).
- Weber 2013: W. Weber, *Die Christianisierung in den Grenzen des Römischen Reiches. Die christlichen Gemeinden an Rhein und Mosel*. In: C. Stiegemann / C. Ruhmann (Hrsg.), *Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter. 1: Essays* (Petersberg 2013) 174-181.

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Von Anfängen und Voraussetzungen – Ingelheim und das Gebiet von Mosel, Rhein und Main (8. bis 13. Jahrhundert)

Die Qualität von Räumen für den Menschen lässt sich nicht zuletzt an der Infrastruktur erkennen. Sie dokumentiert das Streben, Räume zu erschließen, ihre Ressourcen zu nutzen, sie letztlich zu beherrschen. Zugleich legt der Verlauf solcher Kulturationsbewegungen die Möglichkeiten und Grenzen der menschlichen Technik dar: Was einst nicht zu erreichen war, wird nun machbar. Umgekehrt ist auch zu beobachten, wie sich Intentionen verändern: Was einst wichtig erschien, wird nun umgewandelt oder gar aufgegeben. Am geographischen Raum der Eifel soll diese Entwicklung am Beispiel der fränkisch-deutschen Könige im Früh- und Hochmittelalter gezeigt werden.

On Beginnings and Preconditions – Ingelheim and the Area of the Moselle, Rhine and Main (8th to 13th Century)

The quality of spaces for people can be recognised not least by their infrastructure. It documents the endeavour to open up spaces, to use their resources, ultimately to dominate them. At the same time, the course of such cultural movements reveals the possibilities and limits of human technology: What was once impossible to achieve now becomes feasible. Conversely, we can also observe how intentions change: What once seemed important is now transformed or even abandoned. This development will be shown in the geographical area of the Eifel, using the example of the Frankish-German kings in the Early and High Middle Ages.

Des origines et des conditions préalables – Ingelheim et la région de la Moselle, du Rhin et du Main (du 8^e au 13^e siècle)

La qualité des espaces pour les personnes se reconnaît notamment à leur infrastructure. Elle témoigne de la volonté de mettre en valeur les espaces, d'exploiter leurs ressources et, finalement, de les dominer. En même temps, le déroulement de ces mouvements culturels révèle les possibilités et les limites de la technologie humaine: Ce qui était autrefois impossible à réaliser devient maintenant réalisable. À l'inverse, nous pouvons également observer comment les intentions changent: Ce qui paraissait autrefois important est désormais transformé, voire abandonné. Cette évolution sera illustrée dans l'espace géographique de l'Eifel par l'exemple des rois franco-allemands au Haut Moyen Âge et au Moyen Âge Central.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Eifel / Frühmittelalter / Christentum / Königtum / Wirtschaftsgeschichte / Infrastruktur

Eifel / Early Middle Ages / christianity / kingship / economic history / infrastructure

Eifel / Haut Moyen Âge / christianisme / royauté / histoire économique / infrastructure